

Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 11 (1954)
Heft: 1

Artikel: Miscellanea : Über einige Säugetierfallen der basse Côte d'Ivoire
Autor: Rahm, U.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über einige Säugetierfallen der basse Côte d'Ivoire.

Von U. RAHM.

Centre Suisse de Recherches Scientifiques Adiopodoumé, Côte d'Ivoire.

(Eingegangen am 30. April 1953.)

Trotz der Verbreitung der Schußwaffen spielt noch heute das Errichten von Fallen zum Erlegen von Tieren eine große Rolle. Fallen eignen sich in einem Urwaldgebiet, wie es die basse Côte d'Ivoire darstellt, besonders gut, da die dort ausgeprägten Tierwechsel günstige Gelegenheiten dafür bieten. Die folgenden Beobachtungen und das Bildmaterial stammen aus der Gegend von Yapo (ca. 50 km nördlich von Abidjan) und von der Umgebung von Adiopodoumé (17 km westlich Abidjan). An beiden Orten sind Eingeborene aus den verschiedensten Gegenden der Elfenbeinküste ansäßig, so daß gleichzeitig die Fallennamen einiger Negerdialekte ermittelt werden konnten (Negerstämme: Agni, Attié, Baoulé, Bété, Gouro, Ebrié). Bemerkenswert ist, wie gut die Eingeborenen die biologischen Eigenarten der Tiere zum Errichten der Fallen auszunutzen wissen. Außer der unter 4b beschriebenen Falle, beruhen alle auf dem Drahtschlingenprinzip. Je nach Fallenart wird dieses System mehr oder weniger abgeändert. Im folgenden seien die Fallen für Antilopen, Riesenratten, Affen und Borstenferkel beschrieben, die man heute noch am häufigsten im Urwald antrifft. Abbildung 1 zeigt das Schema einer Schlingenfalle.

1. Antilopenfalle:

Um Fallen zum Fang von Waldantilopen zu errichten, wählen die Eingeborenen die Wechsel dieser Tiere im Urwald. Es sind vor allem die Wechsel von *Cephalophus maxwelli*, *Cephalophus niger* und *Cephalophus dorsalis*. Auf dem Tierpfad wird eine kleine Grube ausgehoben, in welche eine Drahtschlinge in horizontaler Lage gelegt wird. An einem herabgebogenen Baumstämmchen, dessen Krone entfernt wurde, wird eine Liane befestigt. Ihr hakenförmiges Ende wird in der Grube an einem Stückchen Holz oder an einer Wurzel leicht eingehakt und bildet so den Auslösemechanismus. Wenig oberhalb dieses

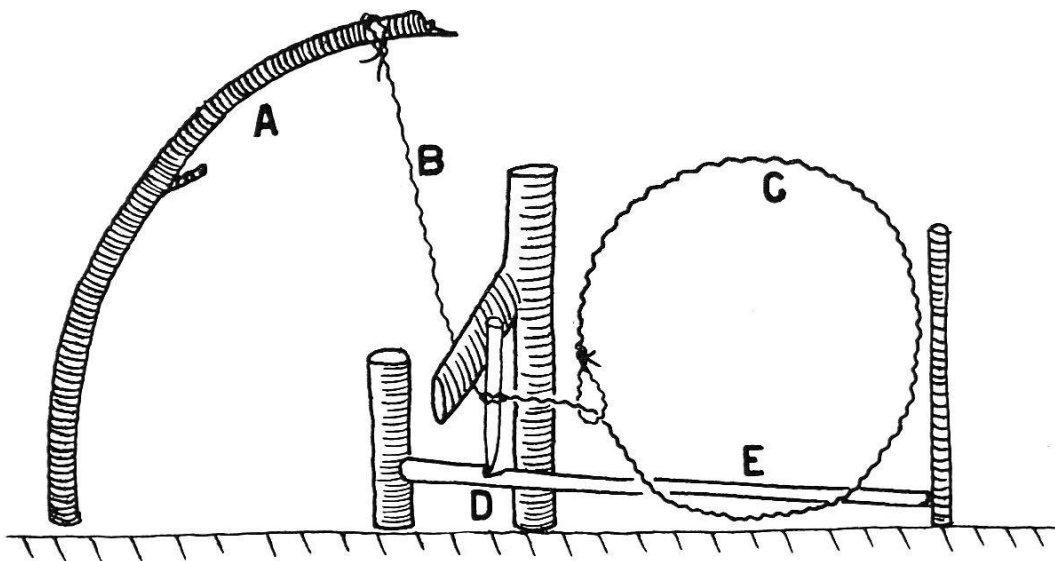


Abb. 1. Schema einer Schlingenfalle. A = niedergebogenes Stämmchen. B = Kabel. C = Schlinge. D = Arretierung. E = Stab zur Auslösung der Arretierung durch das Tier.



Abb. 2



Abb. 3

Abb. 2. Antilopenfalle auf dem Wechsel von *Cephalophus maxwelli*. Yapo 1952.
 A = niedergebogenes Stämmchen mit Liane und Drahtschlingenkabel.
 Abb. 3. Affenfalle über einem ehemaligen Urwaldpfad. Yapo 1952. A = niedergebogenes Stämmchen mit Drahtschlingenkabel.

Lianenendes in der Grube wird die Drahtschlinge befestigt. Die Grube wird mit Zweigen und Blättern getarnt. Tritt eine Antilope darauf, so wird die Liane ausgeklinkt und durch das Emporschnellen des Bäumchens die Drahtschlinge um ihr Bein gezogen. Dieser Fallentyp ist häufig, da er leicht zu erstellen und das Antilopenfleisch begehrt ist. Eingeborenennamen: Agni: Ebouassa. Attié: Non-gui. Baoulé: Kafoli. Bété: Vorglou. Gouro: Vorglou. Ebrié: Mè Nò (Mè = Falle, Nò = Grube).

2. Affenfalle:

Affenfallen werden hauptsächlich über Urwaldlichtungen und über Urwaldpfaden, oder auch an Ufern von Gewässern errichtet. Ich fand unter anderem solche Fallen am Ufer der Lagune Ebrié und am Fluß Comoé. Zum Bau der Fallen wird von den Negern die Tatsache ausgenützt, daß die meisten Affen (z. B. Colobus- und Cercopithecusarten) nicht gerne von den Bäumen klettern, um Lichtungen und Wege im Urwalde zu traversieren. Die Eingeborenen bauen den Affen deshalb an diesen Stellen künstliche Brücken von einem Waldsaum zum andern und versehen die Brücke mit einer Falle. Abb. 3 zeigt eine Affenfalle über einen ehemaligen Urwaldpfad bei Yapo. Ein Baumstämmchen mit großer Astgabel dient als Brückenpfeiler, die Brücke selbst besteht aus ein bis zwei Ästen. Bei der Astgabel des Brückenpfeilers wird der Durchgang durch eine gitterartige Palisade aus Holz versperrt. An der Basis wird eine kleine Öffnung als Durchgang freigehalten und in ihr die Drahtschlinge mit dem Auslösemechanismus (ähnlich wie im Schema Abb. 1) befestigt. Traversiert ein Affe die Öffnung, so schnellt das niedergebogene Stämmchen mit der daran befestigten Schlinge in die Höhe und das Tier ist gefangen.

Eingeborenennamen: Agni: Aoulo Aha (aoulo = oben, aha = Falle). Attié: Adè. Baoulé: N'Golo ahoua (N'golo = oben, ahoua = Falle), wird von einigen Baouléstämmen auch Ganglé genannt. Bété: Hai Gbotou (Hai = oben, gbotou = Falle). Gouro: Lâflô. Ebrié: Adoua Mè (Adoua = Affe, Mè = Falle).

3. Falle für Riesenratten:

Mit Riesenratte ist die afrikanische *Cricetomys gambianus* gemeint, welche an der ganzen Elfenbeinküste weit verbreitet ist und von den Eingeborenen auch «Toto» genannt wird. Sie gräbt ihre Höhlen meist in der Nähe von Plantagen. Als häufigste Fangmethode kommt das Ausräuchern ihrer Bauten zur Anwendung; die Ratten werden lebend gefangen, wenn sie den Bau fluchtartig verlassen. Es werden jedoch auch spezielle Fallen gebaut, um diese schädlichen Tiere zu erlegen. Die in Abb. 4 abgebildete Falle war im Urwald bei Adiopodoumé aufgestellt. Aus Palmwedelrippen (von *Elaeis guineensis*) oder aus kleinen Holzstückchen wird ein zellförmiges, ca. 45 cm hohes Gehäuse errichtet, welches an einem Pfahl oder an einem Bäumchen verankert wird. Vor der Öffnung wird ein Fallensystem erstellt, wie es im Schema in Abb. 1 dargestellt ist. In das Gehäuse werden Maniok, Ignam, Bananen, Palmkerne usw. als Köder gelegt. Versucht die Ratte, durch die Öffnung zur Nahrung zu gelangen, so löst sie die Arretierung der Schlinge aus und ist gefangen. Oft werden auch nach oben offene, kralartige Nischen aus Zweigen oder Palmwedeln erstellt, die weniger sorgfältig gearbeitet sind, als die abgebildete Falle. Bei diesen Fallen wird ebenfalls eine Eigenart der *Cricetomys* ausgewertet, da diese Ratten schattige, abgeschirmte Orte bevorzugen, um ihre Nahrung zu verspeisen. Röhrenförmige Fallen aus Sand und Lehm mit Köder werden in Haute Volta gebaut.

Eingeborenennamen: Agni: Coucou. Attié: Coucou. Baoulé: Coucou. Gouro: Coucou. Bété: Cocoua. Ebrié: Adi Co (Adi = Palmkerne, Co = Palisade). Auffallend ist, daß viele Negerstämme das gleiche Wort für diese Falle verwenden.



Abb. 4



Abb. 5

Abb. 4. Rattenfalle, im Innern eine Banane als Köder. Adiopodoumé 1952. A = niedergebogenes Stämmchen mit Drahtschlingenkabel.

Abb. 5. Falle für Borstenferkel in der Umzäunung einer Maniokplantage. Yapo 1952. A = niedergebogenes Stämmchen mit Drahtschlingenkabel.



Abb. 6. Falle für Borstenferkel in der Umzäunung einer Reisplantage. Yapo 1952.

4 a. Falle für Borstenferkel:

Die Borstenferkel (*Thryonomys swinderianus*) richten an den Kulturen der Eingeborenen großen Schaden an (Maniok-, Reis-, Ignam-, Maispflanzungen). Die Neger schützen ihre Plantagen, indem sie sie mit 40—50 cm hohen Palisadenzäunen umgeben, die sie aus Palmwedeln, Ästen oder aus kleinen, senkrecht gestellten Holzlatten erstellen. Um die Tiere zu fangen, lassen die Eingeborenen alle 10—15 Meter in der Umzäunung kleine Öffnungen frei, die sie mit einer Schlingenfalle versehen (siehe Schema Abb. 1). Natürlich werden außer den Borstenferkeln auch andere Tiere, welche in die Plantage einzudringen versuchen, gefangen (z. B. *Cricetomys*, *Atherura africana* und sogar Schlangen). Abb. 5 zeigt eine solche Falle in der Umzäunung einer Maniokplantage bei Yapo.

Eingeborenennamen: Agni: Agoua. Attié: Sedè. Baoulé: Djiassa (= Palisade). Bété: Glè-Glè. Gouro: Suè. Ebrié: Mè Suè (Mè = Falle, suè = aneinandergereiht).

4 b. Falle für Borstenferkel:

Eine weitere Falle, um Borstenferkel in den Umzäunungen der Plantagen zu fangen, beruht auf einem anderen Prinzip. Parallel zum Palisadenhag wird ein Couloir von ca. drei Meter Länge erstellt, dessen eine Öffnung in die Plantage, die andere nach außen führt. Die Höhe der Wände beträgt 70 cm, die Breite des Ganges 20 cm. Im Couloir werden horizontal ein oder zwei ca. 15 cm dicke und drei Meter lange Baumstämme (z. B. von *Coula edulis*) 30 cm über dem Boden aufgehängt. Sie ruhen in zwei Lianenschlingen, welche an einer beweglichen Vorrichtung an beiden Enden des Ganges in einem Meter Höhe befestigt sind. Die

bewegliche Vorrichtung besteht aus zwei Querstangen, die in Astgabeln ruhen. Mit ihnen sind zwei Stäbe verbunden, welche nach der Mitte des Ganges führen und an deren Ende der Auslösemechanismus angebracht ist. Dieser besteht aus einer kleinen Pritsche, welche in der Mitte des Couloirs am Boden liegt und durch eine Liane lose mit den beiden Stäben verbunden ist. Tritt ein Borstenferkel im Gang auf die Pritsche, so löst sich die Liane, die beiden Stäbe schnellen in die Höhe und die schweren Baumstämme fallen ins Couloir und erschlagen die Borstenferkel. Mit einer solchen Schlagfalle lassen sich bis vier Tiere aufs Mal erlegen, da die *Thryonomys* immer in kleinen Trupps die Plantagen heimsuchen. Die Neger machen sich diese Eigenart der Tiere ebenfalls zu Nutze. Abb. 6 zeigt eine solche Falle aus der Gegend von Yapo.

Eingeborenennamen: Agni: Attò Doumou (atto = fallen, doumou = Lärm des fallenden Holzes). Attié: Abou, Baoulé: Kplé n'Gblé. Bété: Kpé. Gouro: Suè (gleicher Name wie bei 4 a). Ebrié: Niè Sre (= auf das Tier fallen).

Literaturverzeichnis.

Bigourdan, J. et Prunier, R. (1937). Les Mammifères Sauvages de l'Ouest Africain et leur Milieu.

Paulian, R. (1949). Un Naturaliste en Côte d'Ivoire.
